Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 20 (1926)

Artikel: Die Biographen der hl. Wiborada

Autor: Schlumpf, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-123625

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Biographen der hl. Wiborada.

Ein Beitrag zu einer Wiborada-Biographie

Von E. SCHLUMPF, St. Gallen.

Als der erste und eigentliche Urheber der Wiborada-Biographie steht kein anderer vor uns als

Ekkehart I., der Sänger des Waltarius.

Zwar ist die Vita Ekkeharts nicht auf uns gekommen. Doch besteht die größte Wahrscheinlichkeit, daß sie nicht bloß inhaltlich, sondern auch dem Wortlaute nach in die ältere der beiden auf uns gekommenen Wiborada-Biographien übergegangen ist. Hartmann, der Urheber jener Biographie, bemerkt nämlich von Ekkehart I. in seinem Schlußkapitel: Multa eorum, quae a diversis personis audivit (sc. de Wiborada), ut proposuerat, scribere inchoavit et pleraque scribendo comprehendit. Notum sit omnibus Christum amantibus, quia ea, quae dictavimus, in veritate comperta, fidelium antecessorum relatione conscripsimus. [1] — Aus diesen Worten läßt sich kaum etwas anderes herauslesen, als Hartmann habe das von Ekkehart zum größten Teil bereits geschriebene Wiborada-Leben wiederholt und in treuer Übereinstimmung mit seinem Vorgänger geschrieben.

In dieser Auffassung werden wir durchaus bestärkt durch Hepidan, den Verfasser der zweiten Vita Wibae. Auch dieser nennt nämlich im Prologus seines Werkes Ekkehart I. als den Urheber der ersten Vita. Dann aber bemerkt er, daß Ekkehart an der Vollendung seines Werkes durch den Tod verhindert worden sei, daß andere dessen Erbe übernommen hätten, daß er nicht etwa ein neues Buch schreibe, sondern nur die bereits vorhandenen Autoren verbessere (vitam memoratae Virginis .... falce strictioris eloquii praecidere studerem — quoniam minus necessaria necessariis miscuerunt). [2] Wer aber unter

[1] *Mabillon*, A. S. saec. V., vita S. Wibae, c. 40, p. 60, 1685.

[2] *Mabillon*, A. S. saec. V., vita S. Wibae, Fragmenta ex Hepidanno. Prologus, p. 61 und 62.

diesen bereits vorhandenen Autoren zu verstehen sei, ergibt sich daraus, daß die Vita Hepidans nichts anderes ist als eine Überarbeitung der Vita Hartmanns. Somit haben wir also in der Vita Hepidans das Werk Hartmanns zu sehen, wie in der Vita Hartmanns jenes von Ekkehart, mit dem Unterschiede nur, daß Hartmann beteuert, er schreibe in genauer Übereinstimmung mit seinem Gewährsmanne, während Hepidan erklärt, er bringe nichts Neues, aber er verbessere das Alte.

Damit erhält die Vita Wibae von Hartmann einen erhöhten Wert; denn sie ist in Tat und Wahrheit nicht mehr das Werk Hartmanns, des unbekannten St. Galler Mönches, dem sie heute noch zugeschrieben wird, sie ist vielmehr das Werk jenes Großen im Reiche der Geister, der ob seines Waltariliedes unsterblichen Ruhm erlangt hat. Hartmann aber erscheint nur mehr als jener Mönch, der das Werk Ekkeharts vollendet und der Nachwelt überliefert hat.

Wer nun ist dieser **Hartmann** gewesen, dem heute noch die Vita Ekkeharts zugeschrieben wird? Umsonst suchen wir in Annalen und Urkunden des Klosters nach einem Mönche dieses Namens, der um 973 herum, d. h. nach dem Ableben Ekkeharts I. gelebt hätte. Erst im 13. Jahrhundert taucht sein Name zum ersten Mal auf.

Es ist Konrad von Pfäfers, der in seiner Fortsetzung der Klosterchronik ein Kapitel den hervorragendsten Mönchen des Klosters widmet und darin neben Iso, dem Lehrer, Notker, dem Sequenzendichter, auch Hartmann, den Verfasser des Wiboradalebens, nennt. Der Chronist reiht also unsern Biographen unter die berühmten Mönche des Klosters und zwar deshalb, weil er in gar beredter Sprache das Leben der hl. Wiborada niedergeschrieben habe. Dieses sein Werk ist also sein Ruhm. Mehr können wir über Hartmann nicht erfahren.

Wann aber hat er seine Vita niedergeschrieben? Nach 973 und vor 1050, lautet die Antwort. Ersteres, weil der Biograph den Tod des hl. Ulrich erwähnt, der ins Jahr 973 fällt, letzteres, weil Ekkehart IV. das Wiboradaleben in seiner Chronik, die er um diese Zeit herum schrieb, dreimal erwähnt. Hartmann ist also, wie schon Henschen, der Herausgeber der Vita in den Acta Sanctorum der Bollandisten, betont, fere coaequalis, beinahe ein Zeitgenosse der Heiligen gewesen.

Hepidannus, Coenobita S. Galli nennt sich, wie schon gesagt, der Urheber der zweiten Vita Wibae, die auf uns gekommen ist. Was wir über ihn wissen, ist nicht mehr, als was er uns selber im Vorworte seiner Vita sagt, er schreibe unter Abt Ulrich (1072-1076) und in dessen

Auftrage, er wolle kein neues Buch schreiben, sondern nur bereits vorhandene dem Geschmacke seiner Zeit anpassen. Daß aber die Vita Hepidans nichts anderes bedeutet als eine Überarbeitung derjenigen von Hartmann, wurde bereits betont. Die Verbesserungen, resp. Erweiterungen Hartmanns durch Hepidan betreffen nun sowohl den Inhalt als die Form der Vita. Den Aufenthalt Wiboradas in Konstanz, die biographischen Nachrichten über Rachild, nebst einigen Legenden und Wundergeschichten lesen wir nur bei Hepidan. — Ob Hepidan diese inhaltlichen Erweiterungen dem Leben Ekkeharts entnommen oder andern Bearbeitern des Wiboradalebens, deren es nach seiner Aussage mehrere gab [1], wissen wir nicht. Sicher hat er neben Hartmann noch über andere schriftliche Quellen verfügt. Alle seine Erweiterungen aber tragen durchaus legendenhaften Charakter. Wo aber bei Hepidan die Legende beginnt und die Wirklichkeit aufhört, dürfte heute kaum mehr festzustellen sein. — Größer als die inhaltlichen erweisen sich die formellen Unterschiede zwischen Hartmann und Hepidan. Schon rein äußerlich sind sie bemerkbar. Hepidan schickt seinem Werke ein langes Vorwort voraus und teilt es in zwei Bücher, von denen das eine das Leben, das andere die Wundertaten der Heiligen enthält. Ein jedes Buch zerfällt in Kapitel, jedem Kapitel geht eine Inhaltsangabe voraus, ganz nach dem Muster der zeitgenössischen Viten. Von alledem finden wir bei Hartmann nichts. Der Biograph beginnt ohne Vorwort, ohne Kapitelüberschriften und erzählt in 40 Abschnitten Leben und Wundertaten der Heiligen ganz so, wie sie eben in der Reihenfolge der Zeit aufeinander folgen mußten. Noch charakteristischer wird dieser Unterschied, wenn wir die beiden Werke kapitelweise vergleichen. Hepidan kürzt die Erzählung Hartmanns, wo immer es angeht, um sich um so ausführlicher in theologischen Betrachtungen und moralischen Nutzanwendungen zu ergehen und das Gesagte mit Zitaten und Beispielen aus der Heiligen Schrift zu erläutern und zu illustrieren. In Hepidans Vita redet der Autor, der seine Freude an gewählten Worten, an geistreichen Wendungen, an gedrechselten Phrasen, an schwungvollen Perioden nicht verbergen kann, der in jedem Kapitel seine Gelehrsamkeit und seine Beredsamkeit zur Schau tragen will.

Ganz anders bei Hartmann. Hier fehlen Zitate und Beispiele aus der Schrift entweder ganz oder sie sind auf ein Minimum beschränkt.

[1] *Mabillon*, a. a. O. Prologus, p. 62: Multos sui propositi habuit heredes.

Hier fehlt auch die theologische Erörterung, die moralische Nutzanwendung. An deren Stelle tritt die Erzählung, die Handlung. Die Freude des Autors an der Darstellung, am Schildern, am Ausmalen, ist offensichtlich ; aber nicht der Autor redet bei Hartmann, sondern die Handlung, das Ereignis, ganz so wie in der Weltgeschichte, wo die Tatsachen reden und das Individuum demütig zurückbleibt. Mit andern Worten, die Vita Hartmanns atmet epischen, atmet Ekkehartgeist, während die Vita Hepidans rein asketischen Zwecken dient.

Der Vollständigkeit halber muß schließlich den drei Wiborada-Biographen noch ein vierter beigefügt werden ; es ist

Ekkehart IV., der Chronist des Klosters.

Zwar sagt Ekkehart in seinen Casus [1], er wolle über die hl. Wiborada nicht ausführlich berichten, weil ein ganzes Buch über ihr Leben geschrieben worden sei. Daß er damit das ältere Wiboradaleben Hartmanns meint, ist außer Frage. Dennoch darf Ekkehart unter die Biographen Wiboradas gereiht werden, einmal deshalb, weil er mit seiner trefflichen Schilderung des Ungarneinfalles in St. Gallen, dem die Heilige zum Opfer fiel, den Rahmen zum Wiboradabilde geschaffen hat ; dann aber auch, weil Ekkehart eine Episode aus dem Leben der Heiligen berichtet, die keiner der genannten Biographen und auch keine andere Quelle überliefert hat. Es ist die sogenannte Wendelgartgeschichte, jene Erzählung, in der Wiborada's asketischer Geist der weltlich gesinnten Gräfin gegenüber gleichsam die höchsten Triumphe feiert. Zwar darf die Wendelgartgeschichte nicht als die genaue Wiedergabe einer historischen Begebenheit aufgefaßt werden, obwohl sie vom Chronisten unbedingt als solche genommen und erzählt wird. Was ihr nämlich den geschichtlichen Charakter raubt, ist der Umstand, daß ihr Inhalt nicht neu ist. [2] Schon Homer läßt seinen Helden Odysseus nach langer Irrfahrt in die Heimat zurückkehren, wo er im Bettlergewande vor seiner Gemahlin erscheint und von dieser erst an seiner Narbe wieder erkannt wird. Seit Homer aber ist das hohe Lied von der ehelichen Treue immer wieder erklungen, und der Sang Ekkeharts auf Ulrich und Wendelgart ist nur eine der vielen Weisen. Uhland hat in seinen Schriften zur Geschichte der Dichtung

[1] Ekh. Cas. S. Galli, c. 50. Herausg. von *G. Meyer von Knonau*, in St. Galler Mitteilungen, N. F. V./VI., St. Gallen 1877.

[2] *E. Knapp*, Udalrich und Wendilgard, in Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, Heft 42, p. 6 ff., Lindau 1913.

und Sage (VIII) mehrere solcher Heimkehrsagen aufgezeichnet. Unter jenen aber, die auf schwäbischem Boden aufgezeichnet wurden, sagt Uhland, ist jene von Ulrich und Wendelgart die älteste.

Ekkehart IV. hat offenbar hier wie schon so oft Geschichte und Sage zu einem unentwirrbaren Knäuel verwoben. Wir wollen ihm deshalb nicht gram sein ; denn auf dem Hintergrunde einer historischen Begebenheit hat er ein kleines Epos geschaffen, das trotz seines sagenhaften Kleides von eminent historischem Werte ist. Dieser Sang ist aus der Welt- und Lebensanschauung eines ganzen Volkes, einer ganzen Zeit herausgewachsen. Die Helden dieses Sanges verkörpern das Denken, Fühlen und Wollen einer ganzen Zeit, eines ganzen Volkes.

Nach dem bisher Gesagten wäre also die Genesis der Wiborada-Biographie folgende :

Ekkehart I., ein Zeitgenosse Wiboradas, hat sie erstmals niedergeschrieben. Hartmann, ein jüngerer Mitbruder Ekkeharts, hat sie vollendet. Hepidan, ein St. Galler Mönch des 12. Jahrhunderts, hat sie nach dem Geschmacke seiner Zeit überarbeitet und um einige Kapitel erweitert. Ekkehart IV. aber schuf die Umrahmung zum Bilde und bereicherte dasselbe auch seinerseits mit der reizenden Wendelgartlegende.

Die Tatsache nun, daß Ekkehart I. als der erste und eigentliche Urheber unserer Wiborada-Biographie angesehen werden muß, berechtigt zum Schlusse, noch einen Augenblick bei letzterem zu verweilen. Nach den Totenbüchern fällt der Tod Ekkeharts in das Jahr 973. Seine Geburt darf also in die Zeit um 900 herum angesetzt werden. Als im Jahre 912 die Klausnerin Wiborada in St. Georgen erschien, saß Ekkehart schon als kleines Studentlein auf den Schulbänken des Klosters. Als im Jahre 916 die Klausnerin bei St. Mangen für immer in ihre Zelle verschlossen wurde, da mußte auch unser Ekkehart Zeuge dieses Aktes gewesen sein ; und als die Mönche das Opfer des Ungarneinfalles im Jahre 926 der geweihten Erde übergaben, da war auch Ekkehart unter den Trauernden, und der Sänger des Waltarius mochte wohl damals schon den Entschluß gefaßt haben, auch das Lied dieser Heldin zu singen. Nach der Rückkehr geordneter Verhältnisse aber errang sich Ekkehart als Meister an den Schulen des Klosters solche Achtung und Ehre, daß er zum Dekan der Klosters vorrückte, und wenig fehlte, er wäre zum Abte selber emporgestiegen, wenn nicht ein Unglücksfall hindernd in den Weg gekommen wäre. Ekkehart stürzte vom Pferde, brach Schienbein und Fuß, wurde

hinkend und schlug deshalb die ihm schon angebotene Abtstelle aus. Er blieb der Dekan und damit der geistige Leiter, die Seele des Klosters, bis zu seinem Ende. Als aber sein Leichnam auf die Bahre gelegt wurde, war es Abt Immo, der, vom Schmerze übermannt, ausrief: « Siehe Herr und betrachte, wen du da eingeherbstet hast! »

Das war Ekkehart in den Augen seiner Mitbrüder. Nicht weniger groß steht er heute da in den Augen der modernen Kenner mittelalterlicher Zeit. P. von Winterfeld nennt ihn ein hohes, poetisches Genie, ja « eines der größten, die unsere Nation je gehabt hat », ein episches Talent ersten Ranges, den einzigen deutschen Homer, und von Ekkeharts Waltarius sagt er: « Was an seinem Werke das Riesige ist, was es zu einer weltgeschichtlichen, literarischen Leistung stempelt, ist das lautere germanische Wesen in ihm. »[1]

Allerdings hat Ekkehart seine Vita nicht mehr als junger, für das Höchste begeisterter Dichter geschrieben; allerdings mag das Werk nicht so aus der Hand des Meisters hervorgegangen sein, wie es heute vor uns liegt. Unvollendet ging es in die Hand des Schülers über. Aber auch in der Hand dieses Schülers zeugt es noch von seinem Meister. Denn etwas von jenem poetischen Genie, etwas von jenem urgermanischen Wesen, das Winterfeld in dem Waltarius von Ekkehart entdeckte, leuchtet ohne Zweifel auch aus der Wiborada-Biographie heraus[2], d. h. aus jenem Werke, von dem Hartmann sagt, er habe es

[1] *P. v. Winterfeld*, Deutsche Dichter des lateinischen Mittelalters, p. 98 u. ff., München 1922.

[2] Ekkeharts Vita muß schon sehr früh verloren gegangen sein; denn Hepidan ist der letzte, der auf sie Bezug nimmt. Auch von der Vita Hartmanns ist die Originalhandschrift nicht mehr vorhanden. Die Stiftsbibliothek zu St. Gallen besitzt nicht einmal eine Abschrift dieser Vita. Der älteste Codex, der uns dieselbe überliefert hat, dürfte derjenige der Württ. Landesbibliothek zu Stuttgart sein, Cod. bibl., fol. Nr. 58, Blatt 130 ff. Er stammt aus Zwiefalten und ist im 12. Jahrhundert geschrieben worden. Im Drucke erschien die Vita Hartmanns zum ersten Mal in den Acta Sanctorum 2. Maji, I., p. 264. Der Herausgeber, G. Henschen, hat sie einer Handschrift der Bibliothek von Dillingen entnommen, die heute als verschollen gilt. Doch stimmt die von den Bollandisten gedruckte mit der Stuttgarter Handschrift hinsichtlich des Inhaltes völlig überein. Aus den A. S. der Boll. ging die Vita Hartmanns in die A. S. B. von Mabillon über und ist seither nicht mehr gedruckt worden bis auf Waitz, der Teile derselben in die M. G. (SS. IV. 446) aufgenommen hat. Endlich hat auch G. Meyer von Knonau seiner verdeutschten Chronik Ekkeharts IV. Proben aus Hartmanns Vita Wibae beigefügt (Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, Bd. 38, 2. Aufl., bes. von P. Bütler, 1925).

Besser steht es um die Überlieferung der Vita Wibae von Hepidan. Zwar ist auch Hepidans Originalhandschrift verloren gegangen. Aber in der Stifts-

in treuer Übereinstimmung mit seinen Vorfahren, d. h. mit unserem Ekkehart geschrieben. Die Vita Hartmanns ist daher nicht bloß eine Wiborada-Biographie, sie ist auch ein Denkmal, das sich der Sänger des Waltarius, Ekkehart I., selber errichtet hat.

bibliothek zu St. Gallen findet sich eine Abschrift derselben aus dem 11. Jahrhundert in dem prachtvollen Cod. 560, dessen Schreiber sich Herimannus nennt. Kopien dieser Handschrift finden sich in der nämlichen Bibliothek aus dem 12. und 15. Jahrhundert. Den ersten Übersetzungen derselben begegnen wir im 15. Jahrhundert. Die namhafteste dürfte jene von Conrad Sailer sein, der sich Schryber und Binder des Buches nennt. (Cod. 602. Papier. J. 1451.)

Der Verfasser des Buches, ein Mönch des Klosters St. Gallen, hat sein Wiboradaleben mit 53 Bildern aus dem Leben der Heiligen illustriert, die unter den Kunstkritikern nicht unbeachtet geblieben sind.

Im Drucke erschien die Vita Hepidans dann zum ersten Mal bei *Goldast*, Alam. Rer. Scriptores, 1606, p. 323, hernach in den bereits zitierten A. S. der Boll.— *Mabillon* und *Waitz* haben nur Bruchstücke aus Hepidan in die bereits genannten Sammelwerke aufgenommen.